Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

187 (13.8.1897) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
In Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 187. II. Blatt. Karlsruhe, Freitag, den 13. August 1897

Vom Tage.

* Karlsruhe, 12. Aug.

Noch einmal der heilige Canisius.

Wir haben die jüngste päpstliche Kundgebung, die sich mit dem seligen Canisius beschäftigte, schon in eingehender Besprechung verurteilt. Heute geben wir noch eine Stelle jener Kundgebung, die sich auf die deutsche Reformation bezieht, wörtlich wieder. Sie zeigt, welcher Geist der Unduldsamkeit von dem Haupte der katholischen Kirche ausgeht und sich natürlich nach untenhin bis zum schwärzesten Kapläuchen tausendfach vervielfältigt. Der letzte Satz dieser Stelle erscheint fast wie eine Blasphemie. Die Stelle lautet:

Was für eine gewaltige Aufgabe der seinem Glauben im tiefsten Grunde der Seele ergebene Mann (Canisius) auf sich genommen, als er für die Sache der Kirche, wie der weltlichen Rechtsordnung in die Schranken trat, sieht derjenige leicht ein, welcher den Zustand Deutschlands zur Zeit, in der Luther zuerst die Fahne des Aufruhrs(!) erhob, in's Auge faßt. Die Sitten waren entartet und verfielen mit jedem Tag mehr, womit dem Irrtum Thür und Thor geöffnet war; der Irrtum hinwiederum steigerte die Sittenverderbnis bis zum Aeußersten. Infolge dessen fielen nach und nach Manche vom katholischen Glauben ab und allmählich verbreitete sich das unheilvolle Gift (!) fast durch alle deutschen Länder, schließlich teilte es sich Menschen jeden Standes und jeglicher Lebensstellung mit. Es kam so weit, daß sich bei Vielen die Meinung bildete, die Religion sei im deutschen Reiche dem Untergang nahe und es gäbe kaum noch ein Mittel, die Krankheit zu heilen. In Wahrheit wäre es um die höchsten Güter geschehen gewesen, hätte Gott nicht schleunige Hilfe gesandt. Wohl fanden sich in Deutschland noch Männer, welche dem alten Glauben treu anhingen und durch Wissenschaft und Eifer für die Religion hervorragten, wohl standen noch die Fürsten aus dem Hause Bayern und Oesterreich und namentlich der römische König Ferdinand I. fest, entschlossen, die katholische Religion mit aller Kraft zu schützen und zu verteidigen. Aber eine neue und weitaus die entschiedenste Hilfe brachte Gott dem gefährdeten deutschen Reich durch die damals gerade zur rechten Zeit entstandene Gesellschaft des heiligen Vaters Ignatius von Loyola, welcher, als Erster unter den Deutschen, sich der selige Petrus anschloß.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 11. Aug. Wie nach der „Kreuzztg." verlautet, tritt die Generalsynode für die evangelische Landeskirche der älteren Provinzen Preußens in der zweiten Woche des Oktober zusammen. Die Dauer der Sitzung wird etwa drei Wochen betragen.

* **Nürnberg**, 10. Aug. Nach dem Programm treffen, wie die „M. N. N." melden, das Kaiserpaar, der Prinzregent und die anderen Fürstlichkeiten am 2. September, ohne den Bahnhof zu berühren, direkt mit der Bahn auf dem Paradefelde ein. Die Parade beginnt um 10 Uhr; nachher erfolgt der Einzug durch die Stadt zur Burg, wo eine mehrstündige Rast gehalten wird. Hierauf wird die Stadt besichtigt; um 6 Uhr ist Galatafel im Rathause. Die Rückfahrt nach Würzburg ist auf 8 Uhr angesetzt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Budapest**, 11. Aug. Der Finanzausschuß nahm die Zuckerprämienvorlage an. Auf eine Anfrage des Grafen Szechenyi erklärte der Finanzminister, der Zuckerexport aus Ungarn nach Amerika sei früher sehr bedeutend gewesen; da jedoch Deutschland und Frankreich hohe Zuckerprämien bewilligten, hätte Ungarn deren Bewilligung nicht versagen können. Ungarn müsse jetzt jedoch darnach streben, den Export nach dem Orient zu gewinnen. Hierauf nahm der Finanzausschuß die Vorlage an.

* **Pola**, 11. Aug. Das russische Panzerschiff „Navarin" ist heute Nachmittag nach 26tägigem Aufenthalt im hiesigen Hafen nach Kanea in See gegangen.

Italien.

* **Rom**, 11. Aug. General Albertone ist nach Turin abgereist, um mit seinen Zeugen zu verhandeln. Diese werden sich dann nach Paris begeben, wo die Zeugen des Lieutenants Pini bereits eingetroffen sind.

Frankreich.

* **Paris**, 11. Aug. Der „Temps" sagt in einer Besprechung der Trinksprüche der beiden Kaiser in Peterhof, dieselben hätten mit dem Austausch höfischer Artigkeit und Gala-Beredsamkeit gleichzeitig konservative Politik gemacht. Man hat den eigenen Völkern und Europa kundgethan, daß sich nichts in der Welt geändert hat, nur daß es unter vielen Andern zwei Souveräne giebt, die guten Willens sind, zwei gekrönte Friedensfreunde. Das war es gerade, was das Publikum, welches nachdenkt, erwartet hat. Es ist nicht schlecht, daß das Ereignis seiner Erwartung so rasch und so vollkommen entsprochen hat.

* **Paris**, 12. Aug. Die Polizei hat die ausgewiesenen spanischen Anarchisten nachts aus den Betten geholt und sofort auf die Bahnhöfe geschafft, von wo sie an die von ihnen selbst bestimmte Grenze gebracht werden. Es erscheint jetzt ziemlich zweifellos, daß ein Zusammenhang zwischen Angiolitto und den hiesigen Revolutionären existiert. Die Polizei der ganzen Welt war noch im Unklaren über die Person des Mörders, als Rochefort schon seinen richtigen Namen und seinen Lebenslauf veröffentlichte, und heute erfreut er seine Genossen mit dem Porträt des Attentäters. Rochefort behauptet, daß ein Freund seines Blattes eine Skizze von dem Mörder aufgenommen habe. Wahrscheinlich aber war der Mörder in hiesigen Anarchistenkreisen bekannt und existierte ein Porträt von ihm. — Das hiesige Karlistenorgan „Gazette de France" macht Italien für den Mord Canovas' verantwortlich. Die Revolution sei ein „bloc", eine Gesamtheit, der auch die gegenwärtigen Machthaber Frankreichs und selbst Spaniens angehören. Auch Canovas war ein Revolutionär. Ein karlistischer Führer äußerte in Bordeaux zu einem Mitarbeiter des „Matin" die besten Hoffnungen für die Zukunft seiner Sache. Das Freiwilligenkorps, das in den nördlichen Provinzen Spaniens verteilt sei, beziffere sich auf 60 000 Mann und erhalte stetig Zuzüge. Es warte nur auf den Wink Don Carlos', um loszuschlagen. Allein der Patriotismus des Prätendenten lasse ihn zögern. Er werde trotz der Ungeduld seiner Freunde erst die Lösung der kubanischen Frage abwarten. Voraussichtlich würden noch andere Personen das Schicksal Canovas teilen, doch werde man sich sicherlich nicht an der königlichen Familie vergreifen, da man weiß, daß die Königin-Regentin nur ein Werkzeug in der Hand ihrer Minister ist.

* **Aix-les-Bains**, 11. Aug. Präsident Faure ist gestern Abend, nachdem er an einem von der Munizipalität veranstalteten Bankett teilgenommen hatte, nach Paris abgereist.

Niederlande.

* **Haag**, 10. Aug. Dr. Leyds, Staatssekretär der südafrikanischen Republik und Attachee Jonkheere van der Hoeven vom Auswärtigen Amte in Pretoria begeben sich heute Abend nach London, von wo aus sie am 14. d. M. die Rückreise nach Pretoria via Las Palmas und St. Helena antreten. Die Ankunft daselbst dürfte ungefähr am 6. September erfolgen.

Balkanhalbinsel.

* **Bukarest**, 11. Aug. Die „Voinza nationale" betont die Wichtigkeit des Besuches des Fürsten von Bulgarien für den Frieden im Orient. Rumänien wünsche ein glückliches und freies Reich zur Seite zu haben, um mit Bulgarien immer aufrichtige und freundschaftliche Beziehungen unterhalten zu können.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe**, 12. Aug. Eine Probeschnellfahrt zur Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit der Schnellzüge fand kürzlich auf der Strecke Offenburg-Freiburg-Basel und zurück statt. Der Probezug bestand aus einer schweren neuen Schnellzugslokomotive, 2 Gepäck- und 5 Personenwagen und legte die 63 Kilometer von Freiburg bis Basel sogar in nur 47 Minuten zurück. Die Rückfahrt nahm wegen der höheren Lage Freiburgs eine Minute mehr in Anspruch; dagegen wurde auf der Strecke Freiburg-Offenburg sogar eine Minute erspart. Der Zweck der Probeschnellfahrt war der, zu ermitteln, ob es möglich sein würde, die internationalen Verbindungen, insbesondere diejenige von Holland und von Köln nach Basel und umgekehrt mit einer Schnelligkeit von 80 km die Stunde über die badischen Linien zu führen. Der Versuch ist vollständig gelungen, sodaß die Einführung derartig schnellfahrender Züge auf der genannten Strecke in Aussicht genommen wurde.

* **Mannheim**, 12. Aug. Wegen der Kohlendiebstahlsaffäre erfolgte neuerdings eine Verhaftung. Es betrifft dieselbe, lt. „M. Anz.", den Kohlenhändler Karl Bernauer, welcher gestern Abend unter dem Verdachte der Hehlerei in Untersuchungshaft genommen wurde. Bernauer war früher mit Berthold Fuhs associert.

Eppingen, 12. Aug. Unter Bezugnahme auf die bereits erfolgte Bekanntmachung, daß durch Verbandsdirektor Finckh den Hagelbeschädigten Württembergs von Vorschußvereinen des Unterbadischen Verbandes 600 M. zugewiesen wurden, möge hier nachträglich erwähnt werden, daß auf gleiche Weise den Beschädigten Eppingens 1500 M. gegeben worden sind, und daß noch weitere 500 M. für die Geschädigten Badens zur Verfügung stehen. In Warnemünde (Mecklenburg-Schwerin) hat unter Mitwirkung des Freiburger Bassisten Savic ein Wohlthätigkeitskonzert für die Beschädigten Schlesiens, Sachsens, Württembergs stattgefunden. Der z. Z. daselbst weilende Direktor Finckh aus Karlsruhe hat sich sofort dafür verwendet, daß auch Baden mit ins Teil trete und konnte demzufolge 96 M. nach Eppingen senden. Unterstützung hat er in Herrn Savic gefunden, welchem hiemit Dank gezollt und zugleich Anerkennung ausgesprochen sei für seine mit herrlicher Baßstimme vorgetragenen Lieder.

γ **Bruchsal**, 12. Aug. Heute früh gegen 6 Uhr brach in der Rathausstraße ein Schadenfeuer aus, welches das Haus des Meßners Siegele vollständig zerstörte. Ein Weitergreifen des Feuers wurde durch das rasche und energische Eingreifen der Feuerwehr verhindert. Der Schaden beträgt einige Tausend Mark. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.

* **Waghäusel**, 12. Aug. Gestern morgen brach in der Zuckerfabrik Waghäusel ein Brand aus, der im Verlauf von zwei Stunden ein Magazin mit Vorräten zerstörte. Der Brand, dessen Entstehungsursache noch unbekannt ist, verursachte lt. „Krchg. Ztg." einen Gebäudeschaden von 26 200 M., einen Materialschaden von 100 000 M.

⚹ **Pforzheim**, 12. Aug. Wie wir erfahren, hat die in Karlsruhe vorgenommene bakteriologische Untersuchung des Trinkwassers aus der Grösselthalleitung ergeben, daß dieses Wasser frei von Typhusbacillen ist, und damit dürfte der Theorie, daß das Trinkwasser der Erreger des Typhus in unserer Stadt ist, der Boden entzogen sein. Wir freuen uns dieser Thatsache und mit uns werden alle Wasserfreunde froh sein, daß sie sich wieder dem Genusse unseres Grösselthaler ohne Furcht hingeben dürfen. Wir waren von anfang an der Meinung, daß die Ursache des Typhus in den sanitären Verhältnissen der hiesigen Stadt zu suchen sei, zumal die Kanalisation und die Wohnungsverhältnisse in manchen Stadtteilen vieles zu wünschen übrig lassen. Erfreulicherweise hat der Stadtrat in seiner letzten Sitzung beschlossen, beim Großh. Bezirksamt zu beantragen, eine den gesetzlichen Bestimmungen (§ 12 der Verordnung vom 27. Juni 1874 in der Fassung vom 10. November 1896) entsprechende Untersuchung der Wohngebäude in hiesiger Stadt zu veranlassen.

* **Baden-Baden**, 12. Aug. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz kommt heute Nachmittag 5 Uhr hier an.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 12. Aug.

W **Mit dem Hingang des Majors z. D. Freiherrn Otto v. Türckheim** hat auch die heimische Kunst einen Verlust erlitten, auf welchen in Erinnerung an den trefflichen Mann hingewiesen werden darf. Von Jugend her begabter Kunstkenner, hat er die letzten Jahrzehnte seiner Muße auch der praktischen Ausübung der Malerei, vorzüglich der Landschaftsmalerei gewidmet und wiederholt ist seinen Bildern öffentliche Anerkennung zu teil geworden. Besonders sind vier große Architektur-Bilder, Darstellungen der vier namhaftesten Baustile in Baden (die Münster von Breisach und Freiburg, Heidelberger Schloß und Jesuitenkirche in Mannheim) geschätzt, mit welchen er den Räumen der Großh. Altertümer-Sammlung in Karlsruhe eine wertvolle und anziehende Zierde gespendet hat. Es wäre zu wünschen, daß der Kunstverein es übernähme, zu gelegener Zeit durch Veranstaltung einer Gesamt-Ausstellung Türckheim'scher Bilder von seinen künstlerischen Erfolgen Zeugnis zu geben.

P **Winterfahrplan.** Der 1. Entwurf zum Winterfahrplan 1897/98 kann von Interessenten im Bureau der hiesigen Handelskammer, sowie bei den Herren Mitgliedern der Handelskammer an den auswärtigen Plätzen des Handelskammerbezirks eingesehen werden.

= **Ein Sonderzug von Luzern nach Oberitalien** wird auf Bestellung des internationalen Verkehrs-Bureaus in Basel am Donnerstag, den 19. August, zu ermäßigten Preisen zur Ausführung kommen. Die Generaldirektion der Großh. Badischen Staatseisenbahnen hat, um die Beteiligung an diesem Zuge zu erleichtern,

---

Petersburger Kaisertage.

Von Friedrich Freiherrn v. Plettenberg.

(Nachdruck verboten.) Petersburg, 9. Aug.

Kein Mensch in Petersburg findet etwas Auffälliges darin, daß Kaiser Wilhelm alle an ihn in französischer Sprache gerichteten Anreden deutsch erwidert. Diese deutschen Antworten werden, da der Kaiser, wo irgend angängig, ein paar russische Schlußworte daran knüpft, als russisch angesehen. Man könne, führt der in Etikettenfragen außerordentlich feinfühlige Petersburger aus, vom deutschen Kaiser unmöglich erwarten, daß er eine ganze Rede in russischer Sprache halte, wenn er also den Schluß russisch spräche, so käme es überhaupt nicht darauf an, in welcher Sprache der übrige Teil gehalten sei. Es liege da ungleich näher, daß er sich seiner Muttersprache bediene, als des Französischen, das allerdings Hof-, Diplomaten- und Gesellschaftssprache sei, aber gleichzeitig die eines Volkes, dessen grollende Revanchelust er bisher trotz aller Liebenswürdigkeit nicht habe besiegen können. Wenn man Herren aus der Hofgesellschaft befragt, wie Kaiser Wilhelm das Russische ausspreche, antworten sie stets: „Für einen Ausländer ausgezeichnet!" Hierin liegt das größte Lob, das der Russe dem Angehörigen einer anderen Nation zollen kann. Zunächst ist bekanntlich allen Slawen das harte, dranatische Zungen-R gemeinsam, während wir Deutschen, mit alleiniger Ausnahme einzelner Anwohner der Ostgrenzen, teilweise auch der Mecklenburger und der Gebirgsbayern, das gutturale R haben. Ferner giebt es im Russischen die sogenannten „weichen Konsonanten", das N und L mit unmittelbar angeschmolzenem J, weitere Konsonanten, die besonders hart, mit gleichsam dicker, schwerer Zunge ausgesprochen werden, endlich auch einzelne Vokale wie das „Jeryi" (im Deutschen am besten durch y wiederzugeben), die einen eigenartigen Klang haben. Das Englische und das Italienische sind im Lande selbst vielleicht in einem Jahr, das Französische ist in zwei Jahren bis zur vollkommenen Fertigkeit zu erlernen. Der nach dem Zarenreich übersiedelnde Ausländer aber braucht mindestens vier bis fünf Jahre, um wirklich gut Russisch sprechen zu lernen, und auch dann wird man ihm in den meisten Fällen den fremden Accent bis an sein Lebensende anmerken.

Kaiser Wilhelm hat die Klippen der weichen und harten Konsonanten, der speziell russischen Vokale glücklich umschifft und wenn er einem seiner russischen Lieblingsregimenter sein „Borowo" oder „Sdrawstwuitje, molodzy!" zuruft, so freuen die Soldaten sich nicht bloß über den vollen, kernigen Klang seiner Worte, sondern noch mehr über die ausgezeichnete Anrede, „Molodzy" (meine Braven), denn gewöhnlich werden die Soldaten von den hohen Herrschaften „Rebjata" (Kinder) angeredet. Im brausenden Chorus tönt es dann zurück: „Sdrawje shelajem Waschemu Imperatorskomu Welitschestwu" (Gesundheit wünschen wir Ew. Kaiserlichen Majestät!). Sehr viel Bewunderung hat es auch in russischen Militärkreisen erregt, daß der deutsche Kaiser bei der Fahrt durch das Lager von Krasnoje Selo die Mannschaften seines Wyborg'schen (nicht Wiborgschen) Infanterieregiments in russischer Sprache und genau nach dem neuesten russischen Exerzier-Reglement „Griffe klopfen" ließ.

Der russische Soldat gefällt mir bedeutend besser im freien, ungezwungenen Lagerleben als in den geometrisch abgemessenen Zwangsformationen der Parade. Seit Alexander III. ist der Paradedienst zugunsten des Felddienstes vollständig in den Hintergrund getreten. Im Uebrigen ist der russische „Zeremonialjnyi-Marsch (Ceremonialmarsch) zu keiner Zeit dem deutschen Parademarsch gleichwertig gewesen, schon weil der russische Soldat den deutschen Paradeschritt gar nicht kennt. Von einem einheitlichen Typus läßt sich beim russischen Soldaten eigentlich nicht reden, dazu ist das Nationalitätengemisch ein viel zu buntes und mannigfaltiges. Gerade das Kernrussentum um Moskau herum ist vielfach schon mit mongolischen Bestandteilen durchsetzt und erinnert in Körperbau und Gesichtsschnitt an Asien, während andererseits Stämme von unzweifelhaft mongolischer Abstammung wie die Esten und Finnen unter dem Einfluß germanisch-protestantischer Kultur etwas durchaus Abendländisches angenommen haben. Schöne, schlanke Leute kommen überhaupt aus den Küstengegenden der Ostseeprovinzen, ferner aus dem äußersten Norden, den Gouvernements des Weißen Meeres und aus dem äußersten Süden, dem Land der ehemaligen saporogischen Kosaken und der jetzigen Don- und Kaukasus-Kosaken. Der Leib-Konvoi des Kaisers, der sich bekanntlich aus Kuban-Kosaken rekrutiert, besteht aus lauter herkulisch gebauten Männern, die in ihren langen roten Kaftans nach tscherkesischem Schnitt mit den Patronenreihen auf beiden Seiten der Brust noch gigantischer erscheinen.

Rußland hat für seine Gardetruppen unter seinen 120 Mill. Einwohnern natürlich eine ganz andere Auswahl als irgend ein anderer Staat. Abgesehen von den besonders stattlichen Leuten der ja wenig zahlreichen englischen Garde, hat Rußland entschieden die größten und kräftigsten Gardemannschaften, denen Deutschland nur in den beiden preußischen Kürassier-Regimentern und den beiden ersten Regimentern der Garde-Infanterie und der Garde-Grenadier-Division (1. Garde-Rgt. z. F. und Alexander-Regiment) ähnliches entgegenzustellen vermag. Während ein russisches Linien-Regiment in der Durchschnittsgröße der Mannschaften ein deutsches nicht übertrifft, oft sogar dahinter zurücksteht, scheinen viele Regimenter, selbst aus der „Jungen Garde" Rußlands fast ausschließlich aus „Flügelmännern" im Sinne unserer dritten und vierten Garde-Regimenter zusammengesetzt zu sein. Dabei stößt man in Rußland nur ausnahmsweise auf ein Produkt moderner Großstadtkultur: die abfallenden Schultern. Die Leute sind fast durchweg „vierkant" gebaut. Im äußeren Auftreten, in Strammheit, Schneidigkeit und in der frischen blühenden Männlichkeit der Erscheinung sind ihnen freilich deutsche Soldaten unendlich überlegen. Das eigentlich „Martialische" ist etwas dem russischen Charakter Fremdes, ein Mangel, der besonders im Kreise der eleganten und weltmännischen Petersburger Garde-Offiziere dem deutschen Auge sofort auffällt.

Militärischer Glanz ist heute fast nur noch in den Uniformen der Garde-Kavallerie vertreten. Unter der Garde-Infanterie ist fast die einzige Paradetruppe das Pawlow'sche Regiment, mit seinen hohen Blechmützen, nach deren Muster Zar Nikolaus der Erste das erste preußische Garde-Regiment z. F. mit ähnlichen Mützen beschenkte, bis dieses durch Kaiser Wilhelm II. neuerdings historisch preußische Blechmützen im Stil der Friedericianischen Zeit bekam und seine bisherigen Kopfbedeckungen an das Alexander-Regiment abgab. Das Pawlow'sche Regiment defiliert stets mit gefälltem

die Giltigkeitsdauer der auf badischen Stationen nach Luzern und Basel am 18. und 19. August gelösten Rückfahrkarten bis zum 31. August incl. verlängert, wenn der Reisende außer der letzteren noch die benützte Sonderzugsfahrkarte vorzeigt. Bezügl. Plakate werden alsbald auf den Bahnhöfen angeschlagen werden.

□ **Kleine Chronik.** Ein arbeits- und obdachloser Taglöhner aus Hagsfeld, welcher wegen Betrugs von Großh. Amtsgericht dahier verfolgt war, wurde heute hier verhaftet. — In den letzten Monaten und Wochen wurden einem in der westlichen Kaiserstraße wohnenden Kaufmann und einem ebenfalls dort wohnhaften Bäcker aus unverschlossenem Laden verschiedene Waren im Werte von 7.70 M. bezw. 10.90 M. nach und nach entwendet. Die Thäter sind die dort bedienstet gewesenen Hausburschen, welche heute verhaftet wurden. — Wegen Vergehens gegen § 183 des R.-St.-G.-B. wurde heute ein Bursche angezeigt. Derselbe verübte die That in der Nacht vom 8. auf 9. d. M. in der Eisenbahnstraße. — Einem in der Fasanenstraße wohnenden Schleiferlehrling wurde am 25. v. M. beim Baden in Beiertheim eine neusilberne Remontoiruhr mit Nickelkette im Gesamtwert von 21.60 M. aus seinen Hosentaschen entwendet.

Kunst und Wissenschaft.

* Karlsruhe, 12. Aug. (Stadtgartentheater.) Am Dienstag Abend trat Herr Willy Porth, Hofschauspieler aus Mannheim, in dem Barnay'schen Lustspiel „Kean" als Titelheld auf und bewies darin eine hohe Kunst der Darstellung. Den Mangel an einem ausdrucksvollen Mienenspiel ersetzte er durch eine, namentlich in den Ausbrüchen des heißblütigen Künstlertemperamentes kräftige und eindrucksvolle Sprache. Sein Spiel riß die Zuschauer, deren es freilich nicht allzu viele gab, zu lebhaftem, wohlverdientem Beifall hin. Frln. Ernst war eine vortreffliche „Gräfin Helena", und Frln. Nebauer ging mit ihrem Part als „reiche Erbin" sehr graziös um. Einen anmutigeren Seiltänzer als Frln. Heuser hätte man sich schwerlich denken können. Der Prinz von Wales (Herr Sick) und der Souffleur (Herr Schmasow) markierten den hohen Aristokraten auf der einen und den hündisch treuen Plebejer auf der andern Seite, nur schien neben dem Kostüm aus Urgroßvaters Zeiten die Cigarette etwas „unhistorisch".

Gestern Abend wurde uns wieder einmal ein Sudermann'sches Stück, „Die Ehre", geboten, das trotz seiner Abgedroschenheit ein gut besetztes Haus erzielte. Ueber den Inhalt des Schauspiels glauben wir kein Wort verlieren zu müssen, da derselbe hinlänglich bekannt sein dürfte. Die Aufführung war eine gute. Herr Hofschauspieler Porth, welcher die Rolle des aus Indien in sein Vaterhaus zurückkehrenden Sohnes gab, erfüllte seine Aufgabe vollkommen, ebenso Frl. Tilli Heuser, die in ihrer naiven Unschuld den Gefahren der Großstadt, d. h. den Verführungen eines jungen reichen Mannes des „Vorderhauses" und den Kuppeleien ihrer Schwester und ihres Schwagers zum Opfer fällt. Auch der alte Heinecke (Edmund Schmasow) mit seiner Ehehälfte (Sophie Kanné) sind lobend zu erwähnen. Herr Grentzer als Graf von Traß-Saarberg scheint nun einmal zum „Ausländer" geboren oder von der Regie dazu bestimmt zu sein. Hervorzuheben ist namentlich die diskrete Auffassung seiner Rolle als „Ehrenmann" gegenüber dem blasierten Geckentrio der emanzipierten Söhne des Kaffeegroßhauses Mühlingk und der Kaffefirma Brandt u. Stegel. (Herren Leopold Saar, Karl Sick und Hugo Andresen.) Das „noble" Haus Mühlingk war durch Hrn. Gustav Kirchner und Marie Reubke würdig vertreten. Frl. Carla Ernst gefiel uns dagegen am Dienstag besser, als gestern. Vielleicht mag die schwierige Situation, in der sie sich als Tochter des reichen Kommerzienrats und als Geliebte des Roberts vom „Hinterhause" befand, auch dazu beigetragen haben, daß sie weniger glänzte.

♀ Karlsruhe, 12. Aug. (Stadtgartentheater.) Als nächste Novität bereitet die Direktion des Stadtgartentheaters das vieraktige Schauspiel „Trilby" nach George du Mauriers Roman von Paul M. Potter vor. Das Schauspiel hatte auf allen Bühnen, wo es bisher zur Aufführung kam, einen sensationellen Erfolg.

Hochwasser.

* **Berlin,** 11. Aug. Offiziös wird mitgeteilt, die Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern würden sich am 13. August in das Ueberschwemmungsgebiet begeben. Die Katastrophe rühre hauptsächlich von den nicht schiffbaren Gebirgsflüssen her, während der Abfluß des Hochwassers in den regulierten Flüssen Oder und Elbe ohne ernste Gefahren und Schäden sich vollzogen habe. Nach der provisorischen Herstellung der beschädigten Bahnanlagen werde geprüft werden, ob und welche Aenderungen in der Linienführung bei den Brücken, Dämmen und Wasserdurchlässen zur Verhütung der Hochwassergefahren notwendig seien. Schon jetzt lasse sich übersehen, daß der Staat, die Provinz und die Kreise einen großen Teil des Schadens zu tragen haben, und weil hier von einer Hilfsbedürftigkeit wohl nicht die Rede sein könne, könne von einem allgemeinen Notstande nicht gesprochen werden. Daneben seien allerdings viele Privatpersonen schwer geschädigt; insbesondere hätten die Landwirte eines beträchtlichen Teiles des Ueberschwemmungsgebietes nicht nur durch den Verlust der Ernte, sondern auch durch Beschädigung der Grundstücke schwer gelitten, und in vielen Fällen werde ohne eine beträchtliche Beihilfe der Bestand der Wirtschaft nicht zu sichern sein. Für die Verhütung augenblicklicher Notstände sei gesorgt. Den Landräten seien aus bereiten Fonds Mittel zur Verfügung gestellt worden, und die Privatwohlthätigkeit, welche in anerkennenswertester Weise sich alsbald gezeigt habe, werde zweifellos das ihrige zur Verhütung einiger bedrohlicher Notstände beitragen können, wozu freilich noch erhebliche Mittel notwendig seien. Fraglos werde aber ein Appell an den Wohlthätigkeitssinn der Bevölkerung auch fernerhin reiche Früchte tragen.

* **Hirschberg,** 10. Aug. Nach dem heute aus 31 Gemeinden und Gutsbezirken vorliegenden Material über die Hochwasserschäden im Kreise Hirschberg sind den Fluten 4 Menschen und 166 Tiere zum Opfer gefallen; 19 Wohnhäuser und 42 andere Gebäude wurden zerstört; erheblich beschädigt sind 72 Wohnhäuser und 75 andere Gebäude. An Brücken sind 124 zerstört, 53 beschädigt; von Stegen sind zerstört 11 278 m und erheblich beschädigt 35 857 m. An Acker-, Wiesen- und Gartenland sind fortgeschwemmt 287 ha, gänzlich versandet sind 910 ha.

* **Giersdorf** i. Rieseng., 12. Aug. Wie die Berliner Morgenblätter von hier melden, müssen in dem Ueberschwemmungsgebiet des Riesengebirges die zu den Räumungsarbeiten kommandierten Militärmannschaften wesentlich verstärkt werden. Ferner ist Befehl ergangen, daß auch während der Manöverzeit die meisten Soldaten in dem Ueberschwemmungsgebiet die Räumungsarbeiten fortsetzen.

Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.,** 12. Aug. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min. **Kreditaktien** 312—, **Staatsbahn** 297½, **Lombarden** 75—, **3proz. Port.** 22.90, **Aegypter** 108.50, **Ungarn** 104.25, **Diskonto-Komm.** 207.30, **Gotthardaktien** 152.50, **6proz. Mexikaner ult.** 95.10, **3proz Mexikaner ult.** 25.—, **Banque Ottomane** 120.30, **Türkenlose** 37.20, **Italiener** 94.60. Tendenz: behauptet.

* **Frankfurt a. M.,** 12. Aug. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) **Wechsel Amsterdam** 168.57, **London** 203.62, **Paris** 80.90, **Wien** 170.15, **Ital.** 76.75, **Privatdisk.** 2¾%, **Napoleon** 16.22—, 4% **Deutsche Reichsanl.** abg. 3½) 103.90, **3proz. Deutsche Reichsanl.** 97.80, 4% **Preuß. Konsols,** (abg. 3½) 103.80, **4proz. Baden in Gulden** 100.35, **4proz. Baden in Mark** 101.35, 3½ proz. do. 102.75, 3proz. do. 1896 97.40, **4proz. Monopolgriechen** 35.15, **5proz. Italiener** 94.60, **Oesterr. Goldrente** 105.10, **Oesterr. Silberrente** 87.05, **Oesterr. Lose von 1860** 127.15, **4½ proz. Portug.** 35.—, **Neue 4proz. Russen** 66.95, **4proz. Serben** 66.—, **Spanier** 61.90, **Türkenlose** 37.25, **1proz. Türken D.** 22.25, **4proz. Ungarn** 104.25, **Ungar. Kronenrente** 100.90, **5proz. Argentiner** 71.20, **6proz. Chinesen von 1896** 101.60, **6proz. Mexikaner** 95.10, **5proz. Mexikaner** 91.—, **3proz. Mexikaner** 25.—, **Berliner Handelsgesellsch.** 172.—, **Darmstädter Bank** 156.90, **Deutsche Bank** 209.60, **Dresdener Bank** 164.—, **Badische Bank** 118.25, **Rheinische Kreditbank alte** 177.—, do. **neue** —.—, **Rhein. Hypothekenb. alte** 173.70, do. **neue** —.—, **Pfälzer Hypothekenb.** 164.20, **Oesterr. Länderb.** 204¾, **Wiener Bankverein** 222⅛, **Ottomanebank** 120.20, **Mainzer** 118.20, **Elbthal** ——, **Schweiz. Zentral** 136.70, **Schweiz. Nordost** 110.90, **Schweiz. Union** 81.60, **Jura-Simplon** 81.70, **Mittelmeer** 103.70, **Meridional** 135.90, **Bad. Zuckerfabrik** 56.35, **Harp.** 194.— excl., **Nordd. Lloyd** 108.10, **Hamb.-Amerika** 125.70, **Maschinenfabrik Grützner** 290.—, **Karlsruher Maschinenfabrik** 167.50. — (Nachbörse.) **Kreditaktien** 311⅞. **Disk.-Komm.** 206.80, **Staatsbahn** 297¼, **Lomb.** 74⅝. Tendenz: schwach.

* **Berlin,** 12. Aug. (Anfangskurse.) **Kreditaktien** 230.70, **Disk.-Komm.** 207.—, **Staatsbahn** 149.20, **Lombarden** 36.50, **Russennoten** 216.20, **Laurah.** 173.70, **Harp.** 194.50. **Dortmunder** 106.70. Tend.: fest.

* **Berlin,** 12. Aug. (Schlußkurse.) **4% Reichsanleihe** 103.70, **3% Reichsanleihe** 97.75, **4% Preuß. Kons.** 103.90, **Kreditaktien** 230.70, **Diskonto-Komm.** 206.60, **Dresdener Bank** 163.60, **Nationalbank für Deutschl.** 149.70, **Bochumer** 196.90, **Gelsenk. Bergwerk** 189.10, **Laurahütte** 173.20, **Harpener** 193.40, **Dortmunder** 106.60, **Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik** 250.—, **Deutsche Metallpatronenfabrik** 384.50, **Kanada Pacific** 68.—. **Privatdiskont** 2⅝ %. Die Befestigung der gestrigen Nachbörse nahm heute ihren Fortgang. Hütten- und Kohlenwerte steigen auf Meinungskäufe ganz beträchtlich. Namentlich Dortmunder und Laura begehrt. Banken still. Deutsche Bahnen sehr fest; Schweizerbahnen auf Deckungskäufe erholt. Renten still. Später Tendenz auf hervortretendes Angebot abgeschwächt, wodurch die anfängliche Steigerung etwas aufgehoben wurde. Schluß lustlos.

* **Wien** 12. Aug. (Vorbörse.) **Kreditaktien** 368.25, **Staatsbahn** 351.20, **Lombarden** 88.50, **Marknoten** 58.75, **4proz. Ungarn** 122.55, **Papierrente** —.—, **Oesterr. Kronenrente** 101.60, **Länderbank** 241.—, **Ungarische Kronenrente** 100.20. **Tendenz:** fest.

* **Paris,** 12. Aug. (Anfangskurse.) **3proz. Rente** 105 20, **Spanier** 61¾, **Türken** 22.55, **Italiener** 94.60. **Banque Ottomane** 602.—, **Rio Tinto** 575.—.

* **London,** 12. Aug. **Debeers** 28⅝, **Chartered** 4—, **Goldfields** 6⅛, **Randfontein** 2¾, **Eastrandt** 5⅜.

* **New-York,** 11. Aug. Baumwollezufuhr vom Tage 2000 Ballen, Ausfuhr nach Großbritannien 400 Ballen, Ausfuhr nach dem Festlande —— Ballen. Baumwolle in New-York 8—, für August 7.54, für Sept. 7.18, für Oktober 7.04, für Nov. 6.96, für Dez. 6.99, für Januar 7.03, für Februar 7.07, für März 7.10, April 7.13, Baumwolle in New-Orleans 7 11/16, für Sept. 6.86, für Dez. 6.74.

* **Chicago,** 11. Aug. Schmalz August 4.27, Septemb. 4.27, Dez. 4.37, Port Aug. 7.75, Sept. 7.75, Ribs Aug. 4.70, Sept. 4.70.

Drahtberichte.

w **Darmstadt,** 12. Aug. Der Großherzog und die Großherzogin besuchten heute die Kaiserin Friedrich auf Schloß Friedrichshof.

w **Paris,** 12. Aug. Prinz Heinrich v. Orléans ist heute, begleitet von Leontiew und Mourichon in Paris angekommen.

w **Madrid,** 12. Aug. Die Witwe Canovas' widersetzte sich der Ausstellung des Leichnams ihres Gemahls. — Die Regierung beschloß, Frau Canovas den Titel einer Herzogin mit dem Range der Granden 1. Klasse zu verleihen und ihr eine Pension von 30 000 Pesetas zu gewähren. — Wie es heißt, soll der Mörder erschossen werden.

w **Lagos,** 12. Aug. Einem Telegramm aus Wari vom 7. zufolge ist dort aus der Stadt Benin ein Brief eingetroffen, welcher berichtet, daß der König von Benin sich ergeben hat. (Es handelt sich um die Kämpfe der englischen Nigerkompanie in ihrer Kolonie Benin.)

Zu den Wirren im Orient.

* **Konstantinopel,** 12. Aug. Wie das Bureau Reuter meldet, werden die Arbeiten zur Vollendung der Dardanellen-Befestigungen eifrig fortgesetzt. Man versichert, die Pforte habe den Ankauf zahlreicher, für die Dardanellen bestimmter Torpedos beschlossen. Von dem Plane, vier Panzerschiffe zur Aufbesserung nach Deutschland zu schicken, soll zur Zeit Abstand genommen, dagegen soll bei Krupp eine Anzahl Schnellfeuergeschütze bestellt worden sein.

w **Konstantinopel,** 12. Aug. Der Fürst v. Bulgarien hatte gestern zweimal eine längere Unterredung mit dem Sultan. Der zweiten wohnte Stoilow bei. Die Abreise des Fürsten ist für heute Abend 9 Uhr festgesetzt.

w **London,** 12. Aug. Nach einer Meldung der „Daily News" aus Täbris vom gestrigen Tage haben die persischen Truppen nach hartem Kampfe die Bekakkurden, die die Grenzdörfer überfallen hatten, geschlagen. Die Kurden, die einen Verlust von 60 Mann erlitten, flohen auf türkisches Gebiet. Die aufständischen Armenier hatten mit den Türken im Distrikt Aghbar, Provinz Van, verschiedene Zusammenstöße; beide Teile zogen sich nach sehr ernsten Verlusten zurück. Die Armenier sind auf persisches Gebiet übergetreten und bereiten sich auf neue Kämpfe vor.

Briefkasten. Nach Lahr. Bei dem großen Stoffandrang (Kaiserfahrt nach Petersburg, Nationalliberaler Parteitag, Ermordung von Canovas u. s. f.) war und ist es uns leider unmöglich, den Bericht zu bringen. Auch eine Redaktion muß auf Manches verzichten. Besten Gruß.

Verantwortlicher Redakteur i. V.: Oswald Bergener,
verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach,
beide in Karlsruhe.

Caros

vom einfachen Bloc-Caro in allen Größen und Farben bis zum Schotten von mannigfaltigster und farbenreichster Zusammensetzung bilden bekanntlich die Hauptmode der diesjährigen Seidenstoff-Saison. Diesem Umstande hat das Special-Seidenhaus von Hirt & Sick Nachf. durch Auslage von denkbar umfangreichen Sortimenten Rechnung getragen, deren Preise schon mit 2 Mk. per Meter beginnen. 169.92

Fango (vulkanischer Schlamm), als Kataplasma angewendet, bewährtes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias und Frauenkrankheiten. Verabfolgt gegen ärztliche Verordnung das FRIEDRICHSBAD Karlsruhe. 4236.8.3

* **Bremen,** 10. Aug. Letzte Nachrichten über die Bewegung der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien: Kaiser Wilhelm II. am 6. d. M. in Genua angekommen; Spree am 16. v. M. in Southampton angekommen; München am 10. d. M. in Bremerhaven angekommen; Königin Luise am 9. d. M. in Bremerhaven angekommen; Oldenburg am 4. d. M. in Baltimore angekommen; Bremen am 5. d. M. in New-York angekommen. — Der Brasil- und La Plata-Linien: Holyrood am 7. d. M. in Antwerpen angekommen; Mainz am 5. d. M. in Bahia angekommen; Bonn am 7. d. M. in Montevideo angekommen; Aachen am 8 M. in Antwerpen angekommen. — Der Linien nach Ost-Asien und Australien: Sachsen am 8. d. M. in Aden angekommen; Bayern am 31. v. M. in Shanghai angekommen; Prinz Heinrich am 6. d. M. in Athen angekommen; Karlsruhe am 10. d. M. in Antwerpen angekommen; Stuttgart am 8. d. M. in Colombo angekommen; Weimar am 24. v. M. in Sydney angekommen; Gera am 30. v. M. in Colombo angekommen.

* **Hamburg,** 10. Aug. Neueste Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der Hamburg-Amerika Linie: Adria am 7. d. M. in Baltimore angekommen; Christiania am 9. d. M. in Baltimore angekommen.

Bekanntmachung
Von heute ab wird unser ganzer Vorrath in eleganten, fertigen
Herren- und Knaben-Garderoben,
4366.3.1
sowie unser ganzes Lager in Stoffen für
Anfertigung nach Maaß
vorgerückter Saison wegen zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft, was wir empfehlend hiermit anzeigen.
Besonders günstige Einkaufsgelegenheit.
Spiegel & Wels,
Kaiserstraße 76, Marktplatz.

Geschäftseröffnung und Empfehlung.
Meinen werthen Kunden und Gönnern die Mittheilung, daß ich mein **Fleisch-, Schinken- und Wurstgeschäft** im Laden **Schützenstraße 37** neu eröffnet habe. Ich empfehle stets alle Sorten **Wurst- und Fleischwaaren** und zwar von der feineren bis zu der gewöhnlicheren in stets frischer und guter Waare.
Hochachtungsvoll
Kramer'sches
Wurst- u. Schinkengeschäft,
Schützenstraße 37.
Zur gefl. Mittheilung, daß mein Geschäft von ½6 **Uhr morgens** geöffnet ist, damit jeder Arbeiter sein Frühstück mitnehmen kann. 4370.2.1

Salatöl
Bekannt gutes Salatöl
1 Ltr. 80 Pf.
4369.1
empfiehlt
N. J. Homburger,
Kronenstraße 50.

Neues Sauerkraut
in bekannter Güte
empfiehlt 4367.2.1
Ludwig Käppele,
Waldstraße 47
und in den **Filialen.**

Eine
Musterstrickmaschine,
7er-Theilung mit 12 dazu gehörigen Musterketten, auf welcher die prachtvollsten Dessin für Sportstrümpfe und Sportsachen hergestellt werden können, sowie einige Strumpfstrickmaschinen, 6er- und 7er-Theilung, sind preiswerth zu verkaufen. Die Maschinen sind noch wenig gebraucht und können im Betriebe gesehen werden. Es wird evt. Käufern gründlicher Unterricht ertheilt, sowie auch eine Anleitung über ca. 100 verschiedene Muster gratis dazu gegeben.
Offerten sind zur Weiterbeförderung an die Exped. d. Bl. einzureichen unter Nr. 4373.3.1

Kaufgesuch.
Ein hübsches, kleineres Haus mit circa 1 Morgen Land, auch Gärtnerei, wird zu kaufen gesucht. Offerten an die Exped. d. Bl. erbeten unter Nr. 4283.4.4

Stadtgartentheater.
Freitag den 13 August: 4375
Zum letzten Male:
Fernand's Ehekontract.
Schauspiel in 3 Akten v. G. Feydeau.
Samstag den 14. August:
Trilby.
Schauspiel in 4 Akten nach dem Roman des George du Maurier.

Bajonett, eine Auszeichnung, die ihm für einen heroischen Bajonett-Angriff gegen die alte Garde Napoleons des Ersten zu teil geworden ist. Leider sind die Mannschaften gerade dieses so glänzenden Regiments die unschönsten in der ganzen Garde, da zum Gedächtnis Kaiser Pauls des Ersten fast ausschließlich Rekruten mit Stumpfnasen, „rötlichem Haar und Pockennarben" in dasselbe eingestellt werden. In anderen Regimentern, deren Mannschaften vorwiegend schwarzhaarig sind, müssen sich die Blonden zur Parade Haar und Schnurrbart schwarz wichsen. Solche Schablonisierungen an Menschen wirken lächerlich, am Pferdematerial aber haben sie etwas Imposantes. Während nur wenige deutsche Garde-Kavallerie-Regimenter mit Pferden von durchweg gleichem Haar ausgestattet sind, haben in Rußland sogar die meisten Kavallerie-Regimenter der Linie Pferde von einer ganz bestimmten Farbe, wobei sogar Schwarzbraun und Hellbraun unterschieden werden. Solch einen Luxus kann sich freilich nur ein Land erlauben, das über einen Bestand von achtzehn Millionen Pferden verfügt.

Doch mein „militärfrommes" Herz hat mich in der Schilderung meiner Eindrücke aus Kraßnoje Sselo zu weit geführt. Nicht unerwähnt kann ich lassen, daß die schneidige Galoppvolte, mit der Kaiser Wilhelm sich bei der großen Parade an die Spitze seines Wyborger Regiments setzte, die höchste Anerkennung aller russischen Kavalleristen fand. Die russische Kavallerie hat eine etwas rohe Art zu galoppieren: statt der wechselseitigen, je nach Bedarf einsetzenden Hilfen und Stützen arbeiten beim Rechtsgalopp fast nur der linke Zügel und der linke Schenkel unter gelegentlichem Anreißen des rechten Zügels. Die kavalleriemäßige Reitkunst Kaiser Wilhelms fällt daher besonders auf.

Ueber die heute Abend bevorstehende märchenhaft prächtige und großartige Balletvorstellung auf dem Olga-See wird der Telegraph mittlerweile wohl ausführlich berichtet haben. Man hat natürlich ein Ballet gewählt, das die Ausnutzung der schönen Wasserfläche gestattete, die vor etwa fünfundzwanzig Jahren komponierte Vermählung des Peleus mit der Meeresgöttin Thetis. Der Augenblick, in dem die reizende kleine Polin, Frl. Kscheschinskaja als Thetis, von magischen Lichtfluten übergossen, über eine das Wasser bedeckende Glasplatte, also anscheinend über die dunkle Flut selber, zur schwimmenden Bühne heranschweben wird, wird gewiß von außerordentlicher Wirkung sein. Sowohl unter den ersten Tänzerinnen, wie im Corps de Ballet befinden sich sehr viele Polinnen, entzückend pikante, graziöse und meist auch — alle deutschen Theater-Intendanten mögen sich dies merken — junge und liebreizende Erscheinungen. Das Ballet der Kaiserlichen Oper in Warschau ist gewissermaßen die Vorschule, welche die meisten jungen Talente nach Petersburg abgiebt.

Mit den Veranstaltungen des heutigen Montages ist der Höhepunkt der Kaisertage überschritten. Die Herrschaften bedürfen auch der Ruhe und der Ausspannung. Dann folgen die Abschiedsfeierlichkeiten, die Puschkin in einem stimmungsvollen Gedicht einmal mit Herbstblumen verglichen hat, nicht so schön, nicht so farbenreich, wie die Blüten des Hochsommers, aber anziehender, zarter. Und dann werden die russischen Militärkapellen, die Petersburger Musikkorps, überhaupt alles, was sich in der Oeffentlichkeit regt und bethätigt, auf eine neue Stimmung überzugehen haben — auf die der Marseillaise!

Personalien.

* Leipzig, 12. Aug. Gestern starb in Harzburg der Senatspräsident am Reichsgericht Dr. jur. August Drechsler.

Kleine Mitteilungen.

* Breslau, 12. Aug. Der Allgem. deutsche Fleischerverband, Bez. Schlesien, beschloß, beim Landwirtschaftsminister dahin zu petitionieren, angesichts der durch die Ueberschwemmung geschaffenen Notlage keinesfalls die russische Grenze für die Schweineinfuhr abzusperren. (Berl. Tagebl.)

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Die Wasser sprühn, die Quellen rinnen,
Die Morgenglocken gehn durchs Land,
Die Thürmer jauchzen von den Zinnen,
Die ganze Welt ist Licht und Brand! —

Bleichsüchtig nicht ist Nadlers Muse,
Nicht thun ihr Bäder Not von Stahl,
Auch trägt sie keine rote Blouse,
Geschürzt zu wüstem Bacchanal:
Sie schafft mit Spaten, Karst und Hacken,
Und selbstgekeltert ist ihr Most,
Brot bricht sie, das sie selbst gebacken:
Gesunde, herbe Hausmannskost.

Wie oft ward Heidelberg besungen
In Zaubertönen mannigfalt,
Aus Hunderten von Sängerzungen
Der Preis des Neckarthales schallt:
Seit Opitz einst, am Wolfsbrunn sitzend,
Der Nymphe sang an jenem Born,
Seit die Romantik stieß ins blitzend
Waldlaubumschlung'ne Wunderhorn.

Und wandelte nicht mondbeschienen,
Voll Schwermut, wie vorher noch nie,
Und schrieb in diesen Schloßruinen
Nicht Matthissons die Elegie?
Erhaben über Tag und Mode,
Voll dichterköniglichen Sinns
Entquoll „An Heidelberg" die Ode
Dem Munde Friedrich Hölderlins. —

Du, Nadler, hast Dich selbst gegeben
Und Deiner Pfälzer bestes Teil:
Den sonnigen Humor im Leben!
Dir ward der Weg zum Ruhm nicht steil;
Du hast zum Waldquell auf dem Moose
Halb träumend Dich herabgebückt,
Im Spiel die wilde Heckenrose
Der Volksdichtung ans Herz gedrückt.

Hellaugig hieltst Du für Gebrechen
Des Spottes Pritsche stets bereit,
Gutmütig geißelnd manche Schwächen
Spießbürgerlicher, alter Zeit;
Beim Hutzelwaldbrand-Feuerblasen
Wem lachte da das Herz nicht echt?
Seit vielen Jahren deckt der Rasen
Ein übelnehmerisch Geschlecht.

Hat uns're Zeit ein Recht, zu schmähen
Die alte als beschränkt, begrenzt?
Darf sie sich dreist und brüstend blähen?
Ist alles Gold, was heute glänzt?
Scheingröße, Schaumgold, Steppenflächen,
In vielen Seelen nackter Graus . . .
Wie selten Ströme, die da brechen
Urwüchsig aus dem Fels heraus!

Mag sie mit tausend Flittern prahlen
An Einem doch, daß Gott erbarm!
An wirklichen Originalen
Ward ja die Welt so bettelarm.
In Nadlers Buch mag man es lesen
Mit überschäumendem Genuß:
In seinen Jahren sei gewesen
Hieran noch fürstlich Ueberfluß. — —

Dir, Stadt am Neckar, treues Danken!
O blühe stets in Nadlers Geist
Und schmücke Dir mit duft'gen Ranken
Goldnen Humors die Stirn zumeist!
Ins Land hinaus weit soll erklingen
Der Donnerruf voll Mark und Salz:
Mein volles Glas, ich will es bringen
Der fröhlichen, geliebten Pfalz!

Verschiedenes.

A la cor de chasse. Wer von Baden-Baden aus das reizende romantische Oosthal aufwärts verfolgt, kommt bald zu dem langgestreckten Dorf Oberbeuern und gewahrt dort zur Rechten das Gasthaus zum „Waldhorn". Dies wird seinem Blicke um so weniger entgehen, als es über der Thür einen originellen Schmuck trägt: nämlich ein Sandsteinrelief, welches den Kopf des 1875 verstorbenen Wirtes Willibald Ihle darstellt. Es ist ein von Behaglichkeit und unverwüstlichem Humor strotzendes Gesicht à la Falstaff, und die Arbeit selbst ist nach dem Modell des bekannten französischen Bildhauers Dantan (der 1869 in Baden-Baden starb) gefertigt. An dies Gasthausschild nun knüpft sich die Geschichte, welche dem „Bad. Tagbl." aus der Mitte der 50er Jahre erzählt wird: „Ich erinnere mich noch recht gut des biederen Willibald, der im ganzen Thale nur unter seinem Vornamen bekannt war, und lebhaft steht mir noch folgende Scene in Erinnerung, der ich anwohnte, als ich in Begleitung meines verstorbenen Vaters eines Tages dort Einkehr halten durfte. So war die Unterhaltung, wie sie jeder Tag brachte, als die Thüre sich öffnete und zwei, dem Aussehen nach dem Gelehrtenstande angehörende Herren eintraten, sich eine Flasche „Markgräfler" bestellten und alsbald ein Gespräch anknüpften, in dessen Verlaufe sie auch über den Schild und das Meisterwerk Dantan's zu sprechen kamen: „Wie aber, lieber Waldhornwirt," sagte der Eine, „wie könnt Ihr die fehlerhafte Schrift auf dem Schilde lassen? Ihr seid doch in der Nähe von Baden und werdet von so vielen Franzosen besucht, daß es fast eine Schande ist, solchen Fehler stehen zu lassen. Au cor de chasse, nicht à la cor de chasse muß es heißen; laßt doch das ändern, Waldhornwirt." Und nun war es köstlich zu sehen, wie sich die Mundwinkel Willibalds zum bescheiden sein sollenden Lächeln verzogen und wie sein Gesicht vor Freude glänzte, als er sagte: „Ja, ja, Ihr Herre, sell isch wohr, d' Schrift isch falsch; aber sinn scho viel do g'wäse, die rein kommen sinn und henn mir's g'sagt, daß i denkt hab': deß lasch nit verändere, Willibald, denn jeder der dir's sagt, kommt 'rein un trinkt sei Schöpple und sell isch d' Hauptsach. Schön Dank, Ihr Herre für den Rot, awer d' Schrift bleibt." Und abermals „lächelte" Herr Willibald und wir mit ihm. So jung ich noch war, die „Schlaue" Willibald's hatte mir imponiert und noch heute gedenke ich mit stiller Freude des braven Waldhornwirts und des Zusammentreffens mit den Gelehrten. Die Schrift auf dem Schilde lautet heute noch à la cor de chasse."

Ein bekannter Pariser Bramarbas, der Börsenmakler Thomeguex, welcher vor einiger Zeit wegen seiner Duelle mit dem italienischen Fechtmeister Pini, Bruder des Lieutenants Pini, der sich mit dem Prinzen Heinrich von Orleans schlagen soll, viel Lärm machte, hatte in einem öffentlichen Schreiben geprahlt, er halte sich zur Verfügung aller italienischen Offiziere, die sich mit ihm schlagen wollten. Darauf erhielt er am 9. August eine Depesche aus Rom, worin General Mannagio La Rocca (Quattro Fontane 32) für sich und eine italienische Gruppe die Herausforderung annahm. Thomeguex trug freudestrahlend die Depesche überall herum und antwortete dem römischen General, indem er ihm seine Sekundanten nannte. Da aber belehrte ihn ein junger Diplomat, der General Mannagio La Rocca sei eine ständige römische Karnevalsfigur, mit der man wohl auch die Kinder schrecke. Der gefoppte Thomeguex ist natürlich untröstlich.

Humoristisches.

Variante. (Rat für heiratslustige Damen.) Sei im Besitze — und Du bist die Rechte!

Verständnisinnig. Dame: „Die Gedichte, Herr Redakteur, die ich Ihnen übersandt, bergen die tiefsten Geheimnisse meiner Seele." — Redakteur: „Ich weiß es, mein Fräulein — und kein anderer soll sie erfahren."

Unverbesserlich. „Nun, Wastl, jetzt wilderst Du wohl nicht mehr, seit Du Jagdg'hilfe bist?" — „O na! Jetzt fisch i' da drüben im See — — — dees is aa' verboten." (Lust. Welt.)

Außer der Zeit. Gefängnisdirektor (zu dem eingelieferten Sträfling): „Sie sind ein unverbesserlicher Taugenichts, Huber . . . jetzt kommen Sie sogar schon im Sommer!"

Immer klassisch. A.: „Wie ist Deine Frau von Franzensbad zurückgekehrt?" — B.: „Danke, der Moor hat seine Schuldigkeit gethan."

Auf der Eisbahn. „Sieh' mal, was der Student dort für feine Bogen läuft." — „Ja, die hat er wahrscheinlich auf seinem Heimgang aus der Kneipe gelernt."

Schwerer Gang. Sie: „Mein Gott, Du nimmst ja heute von mir Abschied, als gingest Du in den Tod." — Er: „Schon möglich, Elise, 's giebt heute — Freibier!" (Lustige Welt.)

Litterarisches.

— Aus fremden Zungen. Das 12. Heft dieser Zeitschrift (erscheinend in der deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart) hat einen ungewöhnlich vielseitigen und reizvollen Inhalt. An der Spitze desselben steht der Roman „Ramuntcho", das neueste Werk Pierre Lotis, des berühmten Verfassers der „Isländfischer" und der „Madame Chrysanthème". „Ramuntcho" ist weniger ein Roman als eine Dichtung zu nennen; Loti schildert darin das Land, die Sitten und das Wesen des Baskenvolkes, wie er das alles mit seinen Poetenaugen erschaut hat. An zweiter Stelle finden wir aus der Feder des Russen Gontscharow das erste von vier „Porträts", die köstliche, geistreiche Charakterschilderung eines seiner Bedienten. — Es folgt sodann der schon im 11. Heft begonnene dänische Roman „Die Geschichte eines jungen Mädchens" von Erna Juel-Hansen. Dieses Wert, in dem die talentvolle Verfasserin kühn und energisch die verhängnisvollen Schäden der modernen Frauenerziehung aufdeckt und beleuchtet, wird bei den frei denkenden deutschen Lesern nicht weniger Anklang finden als es in Dänemark gefunden hat, denn mutatis mutandis könnte die Geschichte gerade so gut in Deutschland spielen. Die große Frische und die beredte Eindrücklichkeit der Schilderung führt leicht über manche unleugbar etwas drastische Stellen hinweg. — Weiter finden wir noch eine packende ungarische Erzählung, „Aeternum mysterium" von Julius Pekár, sowie ein stimmungsvolles schwedisches Gedicht von Ulrik Baath; und endlich ist aus der Rubrik „Von Diesem und Jenem" noch eine sinn- und humorvolle rumänische Legende zu erwähnen.

Verantwortliche Redaktion i. V.: Oswald Bergener.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 185. Karlsruhe, Freitag, den 13. August 1897.

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Arbeitskraft. (39)

Roman von Doris Freiin v. Spättgen.

(Nachdruck verboten.)

„Kennen Sie den Ausländer, Herr Doktor?" wandte sich Saling diesem im Flüstertone zu.

„Persönlich nicht. Ich habe ihn nur einigemale auf der Straße gesehen. Ungeachtet seiner schwächlichen Konstitution muß dieser Mensch Nerven von Stahl besitzen. Er soll nächtelang arbeiten. Meinen ärztlichen Rat hat er noch nie in Anspruch genommen", gab Doktor Holthaus leise zur Erwiderung. „Wer ist übrigens sein Sekundant?"

„Professor Balduin Säuerling, eine mir bisher unbekannte Größe der Bärfelder haute volée, eingefleischter Sterngucker, der aber guten Eindruck macht", berichtete der junge Gutsbesitzer lächelnd. „Apropos, wie ist eigentlich Urbanskis Renommé in der Stadt?"

„Durchaus ohne Tadel! Anscheinend verbraucht er bedeutende Summen, welche er wohl vom Auslande beziehen muß. Ist auch, wie ich genau weiß, in der Einkommensteuer ziemlich hoch eingeschätzt und bezahlt alles bar. Die Handwerker loben seine Pünktlichkeit und Generosität. Jedenfalls ist er ein verschrobenes sujet und gehört zu denen, die ihre ihnen vom Schicksale geschlagenen Wunden im scheuen Einsiedlertume verbluten lassen."

Ein wenig abseits hatte sich Wenkhard mit dem Rücken an einen Fichtenstamm gelehnt und starrte finster brütend vor sich hin. Es machte fast den Eindruck, als ob er selbst bei dieser Sache gar nicht beteiligt wäre. Seine Ruhe und Gelassenheit zeigte etwas Starres.

Seit dem Erscheinen der Herren waren bereits 15 Minuten verstrichen und der Gegner kam noch immer nicht.

Doktor Holthaus zog die Uhr. Vom Kirchturme schlug es halb elf.

„Solche Unpünktlichkeit ist einfach beleidigend!" sagte Saling verdrießlich. Er kauerte am Boden und schloß den Pistolenkasten auf. „Ob der Kerl etwa eine Memme und mit französischem Abschiede auf und davon gegangen ist?"

Der Arzt zuckte die Achseln, wobei ein charakteristisches Lächeln seinen Mund umspielte.

Wieder vergingen zehn Minuten, dann deutete Saling nach einer aus dem Buschwerke auftauchenden Gestalt hinüber, welche langsam und gravitätisch auf die Harrenden zugeschritten kam.

Es war ein kleines, altes Männlein, im langen, ihm um die Beine schlotternden Bedientenrock und einer Art Tressenhut.

Ueberrascht stierte Wenkhard auf die sonderbare Figur. War das nicht derselbe mürrische Patron, der ihn damals durch jene Räuberhöhle — des Ausländers Behausung — geführt?

„Bringen Sie Botschaft von Herrn von Urbanski, Mensch?" herrschte Saling den Greis in barschem Tone an.

Nur ein klein wenig hatte dieser seine Kopfbedeckung gelüftet, hielt es indes für überflüssig, auf diese Frage zu antworten.

Unbekümmert um die beiden anderen Herren schritt er direkt auf Wenkhard zu und sagte in rauhem, halb gebrochenen Deutsch:

„Mein Gebieter — Herr von Urbanski — beauftragte mich, Ihnen dieses Schreiben zu übergeben. Gestern Abend hat er Bärfelde verlassen, um nie mehr hierher zurückzukehren!"

„Was — abgereist? Unmöglich! Das ist empörend! Feigling!" riefen Doktor Holthaus und Saling wie aus einem Munde.

Den Alten bei der Schulter fassend, fügte letzterer noch zornig hinzu:

„Was giebt Ihr Herr wegen seines Nichterscheinens für einen Grund an. Heraus mit der Sprache, alter Sünder!"

„Das steht dort alles in jenem Briefe. Ich selbst bin keinem Rechenschaft schuldig!" tönte es bissig zurück.

Nach diesen Worten zog das Männlein abermals den Hut und schritt die Schneuse entlang, dem Ausgange des Waldes zu.

Jetzt brach Saling in ein schallendes Gelächter aus.

„Verzeihen Sie, Wenkhard, aber diese Geschichte ist die reine Katzenkomödie. Dahinter steckt noch etwas. Donnerwetter, dem erbärmlichen Halunken hätte ich mit Wonne eine Kugel in die Beine gejagt!"

Dabei war der Sprecher wieder zu Boden gekniet und packte den Inhalt des Pistolenkastens ein.

Der Arzt schüttelte sich fröstelnd und knöpfte den Pelzrock fester zu. Gedankenvoll schaute er in den kalten Wintermorgen hinein. Er dachte an Gertrud und deren Mutter, jene irregeleitete thörichte Frau.

Noch immer lehnte Fred am Fichtenbaum und las den ziemlich ausführlichen Brief.

„Nun, was schreibt der Kunde?" fragte Saling emporspringend, indem er dem Freunde näher trat.

Im selben Moment prallte er aber betroffen rückwärts. Er vermeinte die Züge eines Irrsinnigen vor sich zu sehen. Wildrollende Augen und ein Paar bläulich-weiße Lippen begegneten seinem erschreckten Blicke.

„Fred, um des Himmels willen, was ist Ihnen — was steht in dem unseligen Papier?"

Die Brust des Angerufenen rang nach Luft, aber er vermochte keinen Laut hervorzubringen. Halb mechanisch schob er nur den Brief in die Tasche seines Ueberrockes. Wie betäubt lehnte er sich dann zurück und schloß die Augen.

„Herr von Wenkhard, bitte, sprechen Sie — sprechen Sie getrost! Sie sind unter Kavalieren. Unser Ehrenwort, daß hiervon nichts an die Oeffentlichkeit gelangt!" sagte nun auch der Arzt herantretend in warmem, teilnehmenden Tone.

„Laßt mich! Um Gotteswillen, laßt mich! Ich kann nicht

reden — jetzt noch nicht!" stieß Fred stöhnend hervor und taumelte nach der Richtung des Wagens hin.

Dort angelangt, rief er seinem Kutscher mit heiserer Stimme zu:

„Nach Turnau — so rasch die Gäule laufen können, nach Turnau!"

„Entschuldigen der gnädige Herr, aber der Handfuchs lahmt bedenklich. Auf der Chaussee ist mir das zuerst aufgefallen. Daher wäre es wohl geratener, wir fahren zunächst bei uns heran und spannten um!" stotterte der Rosselenker, sichtlich eingeschüchtert durch des Gebieters blasses, strenges Gesicht.

„Thorheit, mag die Mähre zum Teufel gehen. Nach Turnau, sage ich Dir!"

„Wenkhard, so fahren Sie doch mit mir. Mein Weg geht ja ebenfalls an Turnau vorbei. Es wäre wohl jammerschade um das edle Tier", bemerkte Saling freundlich.

„Gut denn, ich nehme den Vorschlag an", lautete der in schwankendem Tone gegebene Bescheid.

Beide Herren stiegen auf, grüßten den Arzt vom hohen Sitz herunter und das leichte Fuhrwerk rollte von dannen.

22. Kapitel.

„Mama — liebe Mama, was hast Du denn. Fühlst Du Dich unwohl — leidest Du Schmerzen?"

Gertrud beugte sich über die Angeredete nieder und legte voll Besorgnis die kühle Hand auf deren Stirn.

Zur gewohnten Stunde hatte Frau Christas Kammerjungfer ihrer Herrin das Frühstück ans Bett gebracht, diese jedoch in einem so eigentümlich aufgeregten Zustande gefunden, daß sie es für richtig erachtete, die Tochter herbeizurufen.

Als Gertrud ins Schlafzimmer der Mutter trat, saß dieselbe aufrecht in den Kissen und stierte mit seltsam glanzlosen Augen nach der Tochter hin, dabei schlug sie zuweilen unruhig tastend durch die Luft.

Die an sie gerichtete, eindringliche Frage beantwortete Frau Wenkhard nicht, sondern sagte in geheimnisvollem Flüstertone:

„Dort — dort im Nachttisch liegt's! — Keiner weiß es. Aber es war zu viel — zu viel auf einmal. O glaubt mir doch!"

Entsetzt sah Gertrud in das merklich veränderte tiefblasse Gesicht. Sie hatte jetzt den schmerzlichen Eindruck, daß der Mutter Geist umnachtet war.

„Mama, erkennst Du mich?" fragte sie liebevoll.

„Gerta — ja! Ach, bring doch die vielen Hunde fort aus dem Gemache. Ihr Gebell ängstigt und erschreckt mich. Da — drei — vier, nein zwanzig sind es! Hier aus meinem Bett, — dort unter dem Tisch — überall springen Hunde hervor!" rief die Leidende und wehrte die Vision mit gespreizten Fingern ab.

Gertruds Herzschlag stockte. Was konnte hier geschehen sein? Allerdings war die Mutter ihr am Abend vorher ziemlich erregt und unruhig erschienen.

Unter heftigem Weinen hatte diese meist nur von vergangenen, glücklichen Zeiten gesprochen und die Tochter öfters ungestüm umarmt. Als diese sie zu trösten versuchte, wurde sie endlich gefaßter, nur hin und wieder kam es noch halb schluchzend über ihre Lippen: „mein armer, armer Fred". Zur gewöhnlichen Stunde waren dann beide ins Bett gegangen.

Allein seit Tagesgrauen lag es jedoch wie ein drückender Alp auf Gertruds Brust. Sie hoffte, daß die Arbeit in Friedrichs Comptoir, welche ihr fast zur lieben Gewohnheit geworden, diese trübe Stimmung verscheuchen würde. Die Morgenpost brachte indes einen Brief des Bruders, worin er sie herzlich bat, heute nicht zu kommen, da er selbst wichtiger Geschäfte halber abwesend sei.

Gegen die zehnte Stunde, wo die Mutter das Frühstück einzunehmen pflegte, war die Kammerfrau verstörten Antlitzes zu ihr gekommen mit der Meldung, daß die Gnädige schwer erkrankt zu sein scheine.

„Unverzüglich nach Doktor Holthaus senden. Falls der Arzt nicht zu Hause ist, soll Gottlieb in Bärfelde erfragen, wo er möglicherweise zu finden sei!" hatte Gertrud in der ihr eigenen raschen Entschlossenheit und Ueberlegung der Dienerin zugerufen, welche dem Befehle eiligst nachkam. Ein Gefühl der Verlassenheit und bitteren Schmerzes erfüllte des einsamen Mädchens Inneres. Was vermochte ihre schwache Hand zu thun? War der sichtlich Leidenden eine Erleichterung zu verschaffen? Sie besaß in Krankheitsfällen nicht die mindeste Erfahrung. — Waren doch Vater und Mutter, Gott Lob, stets gesund gewesen.

Während die Tochter völlig ratlos am Lager stand, sprach Frau Christa ununterbrochen in wilder Erregung fort. Bald brach sie in unheimlich gellendes Lachen aus, bald drohte ein konvulsivisches Schluchzen sie fast zu ersticken.

Mit großer Mühe gelang es Gertrud, die Kranke im Bette zu halten. Endlich, nach etwa zwanzig Minuten fiel sie, zu Tode erschöpft, in die Kissen zurück und lag darauf, die Lider halb geschlossen, fast regungslos.

Jetzt erst gewahrte das junge Mädchen die auffallende Veränderung in der Mutter Antlitz. Ihre Schläfen zeigten sich tief eingesunken, während eine fast bleigraue Färbung über Stirn und Wangen ausgebreitet lag, Scharf und spitz trat die Nase aus dem Gesichte hervor.

Die Tochter setzte sich am Bette nieder und betrachtete unausgesetzt die leichenähnlichen Züge.

Oh, welch' ein Gefühl der Beruhigung beschlich in dieser schweren Stunde Gertruds Herz. Mit Genugthuung vermochte sie sich zu sagen, seit des Vaters Tode die Mutter weder durch herbe Worte, noch Lieblosigkeit je verletzt zu haben. Was immer auch vorgefallen sein mochte, standhaft hatte sie alle Bitterkeiten unterdrückt und war in ihrer treuen Pflichterfüllung nie wankend geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Dorado in Alaska.

Hunderte von Schatzgräbern hat gegenwärtig jeder der großen Dampfer, die nach Alaska gehen, an Bord und Tausende noch von goldgierigen Gelüsten Ergriffene werden den beschwerlichen Weg dorthin nicht scheuen, um entweder als „gemachte" Leute in die Heimat zurückzukehren oder — elend zu Grunde zu gehen. Wohl melden die Zeitungen und berichten die „Miners", daß in „Black hole of Calcutta", dem Hauptland der Goldregion, viel mehr der Schätze liegen sollen, als in den letzten 2 Jahrhunderten auf dem ganzen Erdenrund zu Tage gefördert worden seien, wohl bringt man uns sogar die amtliche Nachricht, daß Raum für jeden Sterblichen dieses goldene Land biete, ohne daß eine Uebervölkerung stattfinde — aber all' diesen schönen Aussichten und glückverheißenden Momenten tritt als drohendes Gespenst entgegen der Tod, der grause Hungertod der an epidemischem Goldfieber Erkrankten, der Mord und Totschlag der reichen, goldgefättigten Menschheit.

Nicht allein Gold», sondern auch Leichenfelder liegen am Klondyke, wenn man dem nach New-York zurückgekehrten Bergmann Frank Moß glauben darf; in den letzten 3 Jahren seien nicht weniger als über 2000 Bergleute allein an Hunger und Kälte zu Grunde gegangen und während am Clondyke selbst geordnete Zustände herrschen, sei Mord und Totschlag in „Black hole" an der Tagesordnung. Der kanadische Minister Clifford Sifton erklärte offiziell, daß die Kolonialregierung, wenn sie auch nach ihren Kräften durch Errichtung von Obdachstationen für die Goldsucher sorge, niemals imstande sei und die Verantwortung übernehme, daß der Yukondistrikt hinreichend mit Lebensmitteln versehen werde.

Eine riesenstarke Natur gehört dazu, um all' die unsäglichen Mühseligkeiten und Entbehrungen ertragen zu können, welche der Aufenthalt im Innern des Goldlandes mit sich bringt, eine gute gesunde Konstitution aber auch, um nur die Reise dorthin aushalten und bewerkstelligen zu können.

Interessant und belehrend zugleich ist die Schilderung der Fahrt von Viktoria nach Alaska, welche der durch seine treffenden Beschreibungen Südamerikas schon bekannte Moritz Schantz in seinem, dem Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg gewidmeten Buche „Ein Zug nach Osten"*) giebt. Mit vorzüglichen persönlichen Beziehungen ausgestattet und außerdem mit Regierungs-Empfehlungen ausgerüstet, hat er seine Reisebilder nach dem Rat und Urteil der besten Landeskenner gegeben, sodaß dieselben an Zuverlässigkeit wohl das Beste bieten dürften.

Einiges Interesse dürfte namentlich auch unseren verehrten Lesern die Schilderung Schantz's deshalb bieten, weil er die Fahrt von Viktoria in das Goldland mit einer europäischen Nordlandstour vergleicht und eine solche in ihren Einzelheiten noch in guter Erinnerung durch die von uns kürzlich gegebene Reisebeschreibung Ludwig Fulda's „Ein Tag in Spitzbergen" sein dürfte.

Moritz Schantz schreibt: Wie an der norwegischen Küste die Dampferreise fast ununterbrochen zwischen dem, von zahlreichen Fjords durchschnittenen Festland und dem Gürtel der sich lang davor streckenden Inselkette hinzieht, so auch hier, nur daß in

*) „Ein Zug nach Osten". Reisebilder aus Indien, Birma, Ceylon, Straits Settlements, Java, China, Korea, Ostsibirien, Japan, Alaska und Kanada von Moritz Schantz. 2 Bände. Preis broschiert 10 M., in Ganzl. 12.50 M. Erschienen ist das Buch im Verlag von W. Mauke Söhne, vormals Perthes, Besser u. Mauke in Hamburg.

Amerika — „natürlich" ist in der „greatest country on earth" der Superlativ doch überall zu Hause — alle Maße größer, die Kulturerscheinungen dagegen weniger zahlreich als in Europa, und kahle Berge und Inseln in Norwegen häufig, hier aber bislang unbekannt sind. Die Berge auf dem Festland dieser Nordwest-Ecke Nordamerikas, welche Höhen von über 5500 Meter erreichen, werden unterhalb ihrer Schneegrenze, ebenso wie die zahllosen bergigen Inseln, überall noch von dichtem Urwald bedeckt, dessen Hauptbestandteile Weißfichten, Pechtannen, Föhren, Zedern, Espen, Pappeln, Birken und Erlen bilden. Von wenigen Stellen abgesehen, bietet die Fahrt immer auf beiden Seiten Aussicht auf freundliche, teilweise großartige Scenerie, und zuweilen ist der Kanal zwischen den Inseln so schmal, daß zwei Dampfer knapp einander ausweichen können. Phänomenaler Fischreichtum lieferte schon von jeher den Haupterwerb der hier ansässigen Indianer und wird immer mehr auch von Engländern und Amerikanern im großartigen Stile ausgenutzt. Und seitdem die Goldfelder bei Yuneau im Yukon-Gebiet entdeckt wurden, zieht auch ein wachsender Strom von „Miners" nach dem hohen Norden hinauf.

Regenrock, Ueberschuhe und warmes Zeug mitzunehmen ist angesichts des regnerischen, kühlen Wetters und der meist sumpfigen Wege an den Landestellen sehr ratsam.

Die Fahrt geht durch ein Inselmeer zunächst zwischen der 300 Kilometer langen Insel Vancouver und dem Festlande Britisch-Columbiens hin. Durch die Haro-Straße, welche der Schiedsspruch Kaiser Wilhelms I. 1872 als Grenze zwischen den amerikanischen und englischen Besitzungen festsetzte, erreichen wir bald den Active-Paß, eine der lieblichsten und schönsten Stellen der ganzen Reise, wo in enger Wasserstraße zwischen malerischen, mit Laub- und Nadelholz bedeckten Granitinseln die starke Strömung zahlreiche Wirbel erzeugt. Nach achtstündiger Fahrt von Victoria aus wird in Departure-Bai angelegt, welche je drei Meilen von Nanaimo und den berühmten Gruben von Wellington entfernt liegt, deren Kohlen vom Schachte aus in Lowries nach dem Hafen gefahren und hier von großen Holzgerüsten herab direkt in die Bunker des Dampfers hineingeschüttet werden. Die Bai mit ihren kleinen Felsinseln, ihrem waldigen Vordergrund und den hohen, blauen Bergen dahinter bietet ein außerordentlich liebliches Bild. Nachdem wir Kohlen eingenommen, ging die Fahrt weiter durch den breiten Golf von Georgien. Mit Nanaimo, der letzten Telegraphenstation im Norden, haben wir nun den äußersten Vorposten moderner Kultur verlassen, nur unbedeutend sind die jetzt noch folgenden europäischen Ansiedelungen, welche seit Vancouver's Erforschung 1794 auf der nach ihm benannten Insel entstanden; meist sogen. „canneries", in denen der gefangene Lachs in Blechdosen eingemacht wird. Hin und wieder sieht man auch eine einsame Indianerhütte am bewaldeten Strande. Einzelne Walfische und Tümmler, zahlreiche Möven, Schnepfen, wilde Enten und Gänse beleben hier und fernerhin Wasser und Land; zuweilen wird auch ein schwimmender Seehund sichtbar. Nachdem man die malerische, von hohen Bergen eingefaßte, enge Discovery Passage, Johnstone's Strait und den breiten, inselreichen Queen-Charlotte-Sund passiert und damit das Nordende der schützenden Vancouver-Insel erreicht hat, ist der Dampfer während dreier Stunden der Dünung des freien Oceans ausgesetzt, und trotz des verhältnismäßig sehr ruhigen Meeres entstand dadurch doch mannigfache Seekrankheit unter unseren Passagieren; wir waren aber bald wieder hinter einer schützenden Inselkette.

Am dritten Tage durchfährt man den engen Graham Reach, von dessen dicht bewaldeten Bergwänden hunderte von Wasserfällen zum Meere herabstürzen, teils in steilem Abfall, teils in treppenförmigen Cascaden, bald farbendünn, bald in mächtigen Wassermassen, und in dem darauf folgenden, prächtigen Granville Channel schauen hinter den Vorbergen schon mit Zebraschnee bedeckte Hochberge herüber. Zahlreiche Fjords schneiden in das Festland ein, und die immer wechselnde Verbindung von Wald, Berg und Wasser läßt keine Ermüdung aufkommen. Old Metlakahtla mit seiner großen Holzkathedrale ist die letzte Station in Britisch-Columbien und kurz darauf passiert man die amerikanische Grenzlinie.

Das amerikanische Zollhaus liegt ganz einsam auf dem kleinen S. Mary's Island und hier kommt der Zollaufseher an Bord, um die Weiterreise mitzumachen, bezw. darüber zu wachen, daß keine Spirituosen in dem zum „Prohibition"-System gehörigen Territorium Alaska gelandet werden. Officiell ist nämlich, speziell mit Rücksicht auf die Indianer, der Verkauf von Alkoholika im ganzen Distrikt verboten, doch wird dieses Gesetz, gleich so vielen anderen in Amerika, umgangen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Pulverexplosion in Rustschuk.

Aus Rustschuk, 7. Aug., wird der „Kln. Ztg." berichtet: Die Pulverexplosion scheint nach privaten Mitteilungen einen noch weit größern Umfang gehabt zu haben, als die amtlichen Telegramme angaben. Ein Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagblatts" telegraphiert seinem Blatte: „Die Holzbaracke, die infolge der Explosion der dort eingelagerten Pulvervorräte in die Luft ging, befindet sich in unmittelbarer Nähe der Stadt Rustschuk und wenige Schritte von der Donau entfernt. In der Baracke waren 320 Arbeiter, meist Frauen und Kinder, beschäftigt. Sie standen in Diensten der Gebrüder Zwanow in Sofia. Diese haben einige Millionen alter Militärpatronen übernommen, um sie zu entleeren und das Pulver für andere Zwecke verfügbar zu machen. Ueber die Ursache des Unglücks wird sich kaum je volle Klarheit gewinnen lassen. Es heißt bloß, daß ein Knabe, der bei dieser Arbeit mitbeschäftigt war, mit einer Patrone so unvorsichtig hantierte, daß eine Explosion dieser einen Patrone erfolgte. Es entstand nun in dem Arbeitsraum ein Brand, der sich in dem Holzwerk rasch verbreitete und in kürzester Zeit auch jene Räume erreichte, in denen die noch uneröffneten Patronen und die bereits entleerten, sehr reichen Pulvervorräte aufgestapelt waren. Eine furchtbare Explosion erfolgte, welche weithin in der ganzen Umgebung und über die Donau hinüber nach Giurgewo hörbar war, die ganze Baracke in die Luft sprengte und die Fenster der benachbarten Häuser zertrümmerte. Wohl hatten die in der Baracke beschäftigten Arbeiter die fürchterliche Todesgefahr, in welcher sie, als der Brand ausbrach, schwebten, erkannt, und sie machten auch verzweifelte Versuche, sich zu retten. Aber es war in der ganzen Baracke nur ein einziger Ausgang offen. Alle andern waren auf Befehl der Unternehmer aufs sorgfältigste versperrt, weil die Herren Zwanow fürchteten, es könnten Pulver und Patronen von den Arbeitern verschleppt werden. Nur 20 Arbeiter konnten rechtzeitig, bevor der Brand das Pulvermagazin erreicht hatte, durch diesen einzigen offenen Ausgang ins Freie gelangen und sich so weit flüchten, daß sie von den Trümmern der in die Luft geflogenen Baracke nicht verletzt wurden. Sonst ist alles, was sich in der Baracke befand, mit in die Luft gesprengt worden, 300 Personen, welche alle der Explosion zum Opfer fielen. Die Zahl der Toten beträgt 130. Die Leichen sind zumeist unkenntlich, viele sind als zerrissene, formlose Klumpen wieder zur Erde gefallen, die Reste einer ganzen Menge von Leichen sind einfach unauffindbar. 170 Arbeiter, Männer, Frauen und Kinder, sind ins Spital gebracht worden mit so entsetzlichen Verletzungen, daß nur die allerwenigsten der Verwundeten am Leben erhalten werden dürften. Kurz nach der Katastrophe spielten sich schreckliche Auftritte ab. Viele der Verunglückten hatten noch die Kraft, sich zu erheben, brennend, mit fürchterlichem Wehgeschrei, liefen sie zur nahen Donau, und besinnungslos vor Schmerzen sprangen sie in die Fluten, in denen auch viele ertranken. Im Nu hatte sich eine ungeheure Menschenmenge auf dem Schauplatze der Katastrophe angesammelt, und weithin war das Wehklagen und Jammergeschrei der Verwandten der Opfer zu vernehmen. Dagegen benahm sich die übrige Menschenmenge in einer geradezu empörenden und barbarischen Weise. Man sah zahlreiche Neugierige, welche mit unerhörter Herzlosigkeit die Toten angriffen und ihnen die verbrannte Haut von den Fingern zogen, um sie als Andenken und Amulette aufzubewahren. Aerztliche Hilfe war allerdings gleich zur Stelle, aber die Ueberführung der Verwundeten in das Spital, welches 4 km weit von der Unglücksstätte sich befindet, gab Anlaß zu neuen entsetzlichen Auftritten. In ganz Rustschuk befindet sich nämlich kein Krankenwagen, und man war gezwungen, Fiaker und primitivstes Lastfuhrwerk herbeizuschaffen. In sitzender Stellung wurden die meisten der Unglücklichen in das Krankenhaus übergeführt und ihre Schmerzenslaute erfüllten auf dem ganzen Transporte die Luft. An der ganzen Katastrophe ist die Nachlässigkeit der Rustschuker Behörden schuld. Nach den bestehenden Vorschriften dürfen derartige Arbeiten nur in kleinen Baracken verrichtet werden, die genügend weit von einander entfernt sein müssen und in denen nicht mehr als je sechs Arbeiter verwandt werden sollen. Alle diese Bestimmungen haben die Brüder Zwanow außer acht gelassen." Die Meldungen über die Opfer widersprechen sich übrigens fortgesetzt, denn nach dem letzten offiziellen Telegramm wurden bei der Explosion 22 Arbeiter sofort getötet und 62 schwer verletzt, von denen 29 schon ihren Verletzungen erlegen sind. Die übrigen schweben in Lebensgefahr.

Trinkspruch Heinrich Vierordt's beim Radlerfest zu Heidelberg

am 11. August 1897.

Rauscht mächt'gen Flugs ein Adler?
Schwebt silbernen Gesangs ein Schwan? —
Nein! einer Lerche gleich schwingt Radler
Schmetternden Lieds sich himmelan;
Der Lerche gleich, die aus dem Korne
Aufschnellt, wenn rot der Ost sich hellt;
Entzückt lauscht ihrer Lieder Borne
Die morgentaubenetzte Welt.

Wie Weckruf klingt es, wie Signale
Der Tagwacht quillt's aus blauem Duft,
Es füllen sich mit einemmale
Voll lauter Sonne Wald und Kluft.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK